

So klingt Wasser

Sie haben vor Jahren miteinander Musik studiert, jetzt studieren sie das Wasser: Das Kollektiv «Lichtspur» besteht aus fünf jungen Musikerinnen und einem altgedienten Fotografen. Das Ergebnis ihrer audiovisuellen Zusammenarbeit feiert am Freitag in Schaffhausen Premiere.



Das Kollektiv «Lichtspur» gibt am Freitag sein allererstes Konzert auf der Haberhaus-
bühne in Schaffhausen.

Fotos: Peter Pfister

■ Anna-Barbara Winzeler

Ein Eisberg ist schon an sich ein beeindruckendes Naturschauspiel. Genauso ruhig wie bedrohlich ragt er aus dem Wasser. Und wenn erst ein Teil abbricht, lässt ein Knacken und Krachen den sonst so stillen Ozean erzittern.

Wasser macht Geräusche, selbst wenn es gefroren ist. Aber: macht Wasser auch Musik?

Dieser Frage haben sich fünf junge Frauen aus dem Raum Schaffhausen und Zürich angenommen. Ihr künstlerisches Kollektiv «Lichtspur» macht sich in seiner ersten Produktion auf die Suche nach «Wasserspuren»: Mit insgesamt sieben verschiedenen Instrumenten und ihren Stimmen erkunden sie die musikalischen Eigenschaften des Wassers in seinen verschiedenen Zuständen. Von Eis über kleine Bäche, die in den Ozean fließen, bis hin zum Wasser in der Luft, die fünf Musikerinnen setzen das Element

Wasser in Musik um. Dabei bleibt aber nicht alles der reinen Vorstellung des Zuschauers überlassen: Teil des Projekts ist die Zusammenarbeit mit dem langjährigen Naturfotografen Martin Stünzi. Seine Bilder begleiten das Publikum durch das gut fünfzig Minuten lange Programm.

Die Musik zum Foto

Iris Schnurrenberger ist die einzige Schaffhauserin der Gruppe. Ihre Kolleginnen lernte sie beim gemeinsamen Studium an der Zürcher Hochschule der Künste kennen, alle fünf studierten bis 2013 Musik und Bewegung; eine Art Aufbaustudium für die Musikpädagogik.

«Martin Stünzi kam vor etwa einem Jahr auf uns zu», erzählt sie, «er hatte schon vor einigen Jahren ein ähnliches Projekt geplant, aus dem wurde damals aber nichts. Wir haben dann das Konzept aufgenommen und auf unsere Bedürfnisse angepasst.»

«Wir spielen in diesem Programm sieben Stücke», erklärt Schnurrenberger. Zwei davon sind vollständig aufgeschrieben, die anderen enthalten über weite Strecken improvisierte Teile. «Wir wollten einerseits sehr nahe bei der Natur bleiben und die Klänge des Wassers imitieren», erzählt sie, «andererseits gibt es auch Stücke, die sich vom Naturalismus wegbewegen und auf eine klare Rhythmik und Melodieführung setzen.» Der Ozean wird also beispielsweise durch einen Latin-Rhythmus dargestellt. Dem Kollektiv war es wichtig, nicht ausschliesslich Realismus oder aber ausgeschriebene Musik zu spielen: «Es ist der Mix, der es ausmacht.»

Gemeinsam ausprobieren

Warum spielen die Frauen gerade diese Art von Musik? «Am Anfang stand der generelle Wunsch nach gemeinsamem Musizieren im Raum», erzählt Schnurrenberger, «und wir machen sonst schon genug gängige Musik, da wollten wir mal etwas Neues ausprobieren.» Als Martin Stünzi mit seinen Bildern dazukam, stand auch das Ziel fest. «Wir haben Anfang Jahr mit den Proben für dieses Projekt begonnen.» Weitere Projekte und Auftritte seien bereits in Planung.

«Lichtspur» live

Am Freitag, dem 25. Mai 2018, findet um 19.30 Uhr auf der Haberhausbühne Schaffhausen das erste Konzert des Programms «Wasserspuren» statt. Die fünf Musikerinnen spielen in rund fünfzig Minuten sieben eigene Stücke zum Thema Wasser, illustriert wird das Programm durch Naturfotografien von Martin Stünzi. Da durch die Fotoprojektion der Platz beschränkt ist, bittet das Kollektiv um Anmeldung bei der Haberhausbühne. Weitere Informationen unter www.haberhaus.ch. (awi)



Diese und weitere Fotos von Martin Stünzi dienen dem Quintett als Inspiration und Begleitung.

Fotos: zVg Martin Stünzi

Das Kollektiv schätzt die Arbeit mit dem Fotografen sehr. «Seine Bilder und unsere Musik passen sehr gut zueinander. Mit beispielsweise einem Porträtfotografen wäre die Idee nicht aufgegangen.»

«Am schwierigsten war die Auswahl der Fotos», erinnert sich Schnurrenberger, «Martin Stünzi hat in seinem Archiv über 90'000 Fotos, und sich auf eine 50-Minuten-Auswahl zu beschränken, ist schwierig.» Denn das Ziel war keine Diashow, sondern ein durchkonzipierter Auftritt. «Es ist sehr wichtig, dass wir die Zuschauer nicht mit der reinen Bild- und Klanggewalt erschlagen. Deshalb hat es im Programm auch immer wieder längere ruhigere Abschnitte.» Die Frauen arbeiten dabei – gerade in den improvisie-

ten Teilen – mit wiederkehrenden Motiven, über die in der Regel ein Soloinstrument spielt.

Neue Klänge finden

Für die Improvisation eignen sich manche Instrumente besser als andere. Schnurrenberger selbst spielt Akkordeon: «Damit ist man natürlich beschränkter als mit einem Cello oder einer Querflöte, was wasserähnliche Klänge angeht.» Gut, dass das Quintett eine grosse Fülle an Instrumenten hat: Neben dem Akkordeon, dem Cello und der Querflöte sind auch eine Klarinette, ein Saxophon, eine Bratsche und ein Klavier auf der Bühne vertreten. Ausserdem singen alle fünf, im Programm

steht dementsprechend ein A-cappella-Stück im traditionellen Yoik-Stil aus Nordskandinavien.

So viele verschiedene Stile und Klänge funktionieren aber nicht einfach so zusammen. «Es hätte vermutlich nicht funktioniert, wenn wir uns nicht so gut kennen würden», meint Iris Schnurrenberger. Auch die Komposition basiert auf der engen Zusammenarbeit der Frauen. «Jede von uns hat sich zu Beginn zehn Geräusche überlegt, die man von seinem Instrument sonst eher nicht hört», erzählt Schnurrenberger.

Als Akkordeonistin spielt sie bei den naturalistischen Klängen eher eine Nebenrolle. Das mache aber nichts: «Jede übernimmt mal eine tragende Rolle.»



Zum Kollektiv «Lichtspur» gehören Ursina Bösch (Cello), Meret Böhmer (Klarinette, Saxophon, Piano), Rahel Klipstein (Bratsche und Piano), Thirza Möschinger (Querflöte), Martin Stünzi (Fotograf) und Iris Schnurrenberger (Akkordeon).